

LEIPZIGER Jüdische Zeitung

Wochenblatt für die gesamten Interessen des Judentums

Erscheint an jedem Freitag

Abonnement durch alle Postanstalten Einzelpreis der Nummer Mk. 2.—	Verantw. Redakteur: Dr. Jacques Adler, Leipzig Redaktion: Leipzig, Keilstraße 4, Telefon 10211 Sprechstunde: Donnerstag 11-1 Uhr	Kleine Anzeigen 4 gespaltene Petitzeile M. 10.— Reklame-Inserate nach besonderem Tarif Inseraten-Aannahme: Leipzig, Keilstr. 4, Tel. 10211
Nummer 21	Leipzig, 30. Juni 1922	1. Jahrgang

Erste Palästina-Sondernummer



© Land voll Zitronenduft.
Steinig und strahlend.
Furchtbar und lieblich.
Felsland und Sonnenland.
Erosland und Leuchland.
Wüstenland. Brunnenland.
Kämpferland. Raheliland.
Judenland. Seelenland.

(Alfred Kerr, „Die Welt im Licht“, Bd. II., S. 179.)



~ Tel Awiw ~

Einleitung.

Tel Awiw ist die erste zu hundert Prozent jüdische Stadt in Palästina. Der Gutsbesitzer und der Pächter, der Fabrikant und der Arbeiter, der Beamte und der Schuhmann, der Arzt und der Rechtsanwalt, der Handwerker, der Stiefelpuher, sie alle sind Juden. Man kann sogar den Chaluz sehen, der eine Schar von Kamelen über die Straßen von Tel Awiw treibt. So ist es erklärlich, daß die Juden von Palästina und in der ganzen Welt ein herzliches Empfinden für diese Stadt bekunden, die sich so schnell entwickelt und die bereits über die Annehmlichkeiten einer großen europäischen Stadt verfügt: Elektrisches Licht, Hochdruckwasserleitung, Kanalisation und gute Straßen.

Geschichte von Tel Awiw.

Tel Awiw wurde im Jahre 1909 gegründet. Eine Gruppe von sechzig Familien kaufte sechzig Dunam Sanddünen im Norden Jaffas, fern von jeder Siedlung, und errichtete dort sechzig Häuser. Im Jahre 1910 wurde das große Gymnasium gebaut, dank der Hochherzigkeit des Bürgermeisters Moser von Bradford. Diese Schule zog eine große Zahl von Schülern aus Osteuropa an, und Tel Awiw wurde bald ein Mittelpunkt des Lebens, der Kultur und des Fortschritts. Zahlreiche Juden, die bisher in Jaffa wohnten, begannen nach Tel Awiw zu übersiedeln, und zahlreiche neue Einwohner wanderten aus dem Auslande zu, und so wuchs die kleine Stadt bald sehr schnell.

Mit dem Ausbruch des Krieges kam Wachstum und Entwicklung von Tel Awiw zum Stillstand. Es

war nicht die geringste Aussicht da, zu bauen und Land zu erwerben, und nicht nur, daß die Einwanderung stockte, es wurden sogar viele Einwohner Tel Awiws aus ihren Wohnstätten vertrieben, so daß der Platz einen recht verlassenen Eindruck machte.

Eine neue Epoche begann für Tel Awiw gegen Ende 1917. Die britischen Truppen besetzten Jaffa am 15. November 1917 und machten auf diese Weise Tel Awiw für die Umwelt wieder zugänglich. Im Dezember 1917 wurde Petach-Tikwah genommen, und viele Einwohner Tel Awiws, die seinerzeit bei der Evakuierung Jaffas und Tel Awiws durch die türkischen Militärbehörden dorthin geflüchtet waren, kehrten nunmehr wieder heim. Das Gleiche taten einige Monate später die nach Galiläa Geflüchteten, als auch dieser Landstrich von den Türken geräumt wurde.

Von dieser Zeit an hat Tel Awiw eine sieberhafte Tätigkeit entfaltet. Große Landstrecken wurden gekauft, Häuser gebaut und Geschäftsbetriebe eingerichtet.

Zwei Daten sind bedeutungsvoll in der Geschichte Tel Awiws, der Juli 1920 und der Mai 1921. Im Juli 1920 erklärte Sir Herbert Samuel, Oberkommissar für Palästina, die Öffnung des Landes für die Einwanderung. Jaffa wurde ein Mittelpunkt der Immigration. Tausende von neuen Anbümmelungen passierten Tel Awiw in den Jahren 1920 und 1921. Viele von diesen waren bemittelte Leute, welche hier industrielle Unternehmungen gründeten und Häuser bauten, und noch mehr Einwanderer ließen sich in Tel Awiw als Arbeiter und Handwerker nieder.

Im Mai 1921 wurde Tel Awiw zur selbständigen Stadt mit eigener Munizipalverwaltung erklärt. Die

Regierungsverordnung setzte ferner die Einverleibung aller anderen benachbarten jüdischen Stadtteile in diese Gemeinde fest, und so erreichte Tel Awiw, zusammen mit dem neuen Landerwerb, einen Flächeninhalt von 5000 Dunam, eine Bevölkerung von 12000 Seelen, einen Privatbesitz im Werte von mehr als zwei Millionen ägyptischen Pfund und ein Gemeindegut im Werte von 50000 ägyptischen Pfund.

Tel Awiw ist weiter im Wachstum begriffen, zur Zeit nach Norden, aber mit der Aussicht, ebensogut Ausdehnung südwärts zu gewinnen.

Es ist der besonderen Erwähnung wert, daß Tel Awiw eine aus sich selbst heraus, ohne irgendwelche Hilfe, entstandene Stadt ist. Die ersten sechzig Ansiedler erhielten ein Darlehen von 260000 Francs vom Jüdischen Nationalfonds, wovon der größte Teil bereits wieder zurückgezahlt ist. Von dieser Zeit an hat sich Tel Awiw aus eigener Kraft und eigenen Mitteln entwickelt.

Die Entwicklung Tel Awiws.

Als Tel Awiw gegründet wurde, dachte man wohl an einen Vorort von Jaffa, an eine kleine Gartenstadt an der Meeresküste. Als aber einige Jahre vergingen, wuchs die Zahl der Siedler so stark an, daß in diesem Jahre, nach der Einverleibung der benachbarten jüdischen Viertel, bereits 900 Hausgrundstücke mit einem Mietertrag von reichlich 110000 ägyptischen Pfund vorhanden sind. Von diesen 900 Gebäuden wurden 150 erst im Jahre 1921 errichtet. Durch diese Neubauten haben sich die Wohnungsverhältnisse zwar etwas gebessert, sind aber immer noch schwierig ge-

nug. 1920 und 1921 betrug die Miete für ein einzelnes Zimmer 4 bis 6 ägyptische Pfund monatlich. Die Mieten zeigen jetzt Neigung zum Fallen, und ein beträchtlicher Rückgang dürfte zu erwarten sein als das Ergebnis des Neubaues von 400 bis 500 Häusern, der dieses Jahr in Angriff genommen worden ist.

Während der letzten paar Jahre wurden auch mehrere Fabriken gebaut, von denen folgende am wichtigsten sind: die Ziegelei „Silicate“, die Fruchtkonservenfabrik „Kanaan“, die Zuckerwaren- und Mineralwasserfabrik „Maadanim“, eine Korffabrik, die mechanische Holzbearbeitungsfabrik Levenstein und verschiedene kleinere Betriebe für Eisenbearbeitung, Bleiarbeit, Grobschmiedehandwerk und anderes mehr.

Durch das Wachstum der Bevölkerung und die Gründung einiger Fabriken wird ein zunehmender Antrieb gegeben, Tel Aviv zu einer blühenden Handels- und Industriestadt zu entwickeln. Zu diesem Zweck ist ein Gelände, gerade am Zugang zur Stadt, gekauft worden, wo ein Geschäftszentrum von 150 Werkstätten, großen Läden, Büros, Lagerhäusern usw. geschaffen werden soll. Hier wollen auch verschiedene Banken ihre Geschäftsgebäude errichten.

Unter den Einwanderern, die in Jaffa ankommen, befindet sich eine beträchtliche Anzahl von Leuten mit bescheidenem Vermögen, die bereit sind, ihr Geld in gewerblichen Unternehmungen anzulegen, aber durch zwei große Schwierigkeiten daran gehindert werden: Erstens durch den Mangel an Elektrizität oder anderer Triebkraft, zweitens durch die Unmöglichkeit, passende Gebäude zu finden. Die Mittel, die denen, welche ein neues Unternehmen zu eröffnen wünschen, für gewöhnlich zur Verfügung stehen, reichen nicht aus, um einen eigenen Neubau für diesen Zweck zu errichten. Deshalb ist beschlossen worden, in Tel Aviv eine Reihe von Häusern zu bauen, die besonders für gewerbliche Benutzung geeignet sind, jedoch die Interessenten ohne Verzug ihren Betrieb aufnehmen können.

Die Gründung eines solchen Handels- und Industrieviertels wird die geschäftliche Entwicklung von Tel Aviv sehr beschleunigen. Sie wird die Schwierigkeiten für die Ansiedlung von Industrien bedeutend vermindern und wird außerdem, indem sie solche Möglichkeiten bietet, wohlhabende Juden zur Niederlassung in Palästina veranlassen.

Tel Aviv hat ferner einen Vertrag mit dem bekannten Ingenieur P. Ruthenberg abgeschlossen, wonach eine elektrische Betriebsanlage von 1000 Pferdekraften in einigen Monaten hergestellt werden soll. Diese Einrichtung wird Energie für Industriezwecke liefern, und das wird für Industrie und Handel größere Zukunftsaussichten erschließen.

Ein anderer Mangel, der jeden Tag stärker empfunden wird, ist der Hafen. Für den Bau eines Hafendamms in Tel Aviv für Vergnügungsdampfer ist bereits die Konzession erlangt worden.

Anleihen.

Zur Ausführung dieser Pläne sind große Summen Geldes erforderlich, und daher eine Anleihe in Aussicht genommen. Der Bau der Kanalisation wird 20000 ägyptische Pfund, die Anlage der Elektrizitäts- und Wasserversorgung ebenfalls 20000, der Bau neuer und die Ausbesserung alter Straßen sowie andere Zwecke 25000 kosten. Die Gemeindeversammlung von Tel Aviv hat eine Anleihe von 15000 äg. Pfd. für gemeinnützige Zwecke gutgeheißen. Die Anleihe wird aufgelegt werden, sobald als die Gemeindeverwaltung mit der Durchführung jener öffentlichen Arbeiten beginnen wird.

Ein anderes Anleiheprojekt steht in Verbindung mit dem Bau des Geschäftsviertels. Die Anglo-Egyptian Bank hat eine Anleihe von 10000 äg. Pfd. bewilligt; insgedessen sind eine große Zahl von Geschäftsleuten im Begriff, Läden, Werkstätten und Büros einzurichten. Ein Teil dieser Anleihe wird von der Stadtverwaltung selbst zur Errichtung großer Baulichkeiten für industrielle Zwecke benutzt werden.

Soeben erfahren wir, daß Tel Aviv von der Regierung die Genehmigung erhalten hat, eine Stadtanleihe in Höhe von 80000 äg. Pfd. flüssig zu machen. Die Schuldschreibungen sind durch die Steuereinnahme reichlich gesichert. Sie werden mit 6 Prozent verzinslich und in 20 Jahren rückzahlbar sein. Richter Bernard Rosenblatt ist am 2. Juni nach New York abgereist, um die Unterbringung der Anleihe zu regeln.

Der Stadthaushalt.

Das Budget von Tel Aviv betrug vor dem Kriege 600 äg. Pfd. jährlich. Nach dem Kriege stieg diese Summe auf 6000 äg. Pfd., einestheils infolge der allgemeinen Teuerung, andernteils infolge der neuen Verbesserungen, wie die Elektrizitätsversorgung, die Reparatur der Straßen usw.

Der von der Gemeindeversammlung genehmigte Etat für 1922 schließt ab mit 20000 äg. Pfd. Jerusalem mit mehr als 70000 Einwohnern hat für 1922 ein Budget von 53000 äg. Pfd. oder in anderen Worten: Der Einwohner von Tel Aviv wird im Durchschnitt dreimal so hoch eingeschätzt wie der von Jerusalem.

Der Magistrat von Tel Aviv erhält vom Jaffaer Magistrat jährlich eine Summe von 2000 äg. Pfd. als seinen Anteil an den Vergütungen der Regierung im Zusammenhang mit dem Zoll (1 Prozent

der Zollselder der nach Jaffa konfigierten Güter wird an den Magistrat erstattet) sowie in Ansehen der Steuern, die von Einwohnern von Tel Aviv für in Jaffa befindliche Geschäfte und Betriebe gezahlt werden. Ferner erhält der Magistrat von Tel Aviv jährlich 300 äg. Pfd. für Instandhaltung der Straßen.

Die Polizei.

Tel Aviv hat seine eigene Polizei mit einer bestimmten Uniform, die von jener der allgemeinen Polizei wenig verschieden ist. Es ist eine rein jüdische Gemeindepolizei, die nur für den Stadtbezirk von Tel Aviv tätig ist. Ihr Budget wird nicht durch das Departement für öffentliche Sicherheit, sondern durch die Stadtverwaltung selbst festgesetzt. Dieses Budget beläuft sich auf 3000 engl. Pfd. jährlich für eine Stärke von 20 Mann und 1 Offizier.

Der Bürgermeister.

Das schnelle Wachstum und die Entwicklung von Tel Aviv kann nicht besprochen werden, ohne der Persönlichkeit des Herrn Disenghoff, des unermüdbaren Bürgermeisters zu gedenken.

In der Tat kann gesagt werden, daß Tel Aviv Bürgermeister Disenghoff ist.

Disenghoff ist ein Mann von Zukunftsblick, festem Willen und Energie, der sich ganz und gar einsetzt für den Fortschritt und das Wohl der Stadt, an deren Gründung er selbst teilnahm. Nicht nur unterstützt er von Herzen jedes und jegliches Unternehmen, sondern oft ist er der Bahnbrecher für neue Unternehmungen, welche zur schnellen Entwicklung der Stadt beitragen.

Im Sommer 1921 weilte Disenghoff in Europa, wo er mit Ingenieur P. Ruthenberg über die Elektrizitätsversorgung von Tel Aviv verhandelte. Er kam ferner mit verschiedenen Sachverständigen für Hafenaufbau, Kanalisation, Verkehr usw. zusammen, welche ihm nach Palästina folgten und diese Probleme an Ort und Stelle studierten. Der Kanalisationsplan nähert sich der Vollendung, so daß die Arbeit in einigen Monaten begonnen werden wird.

Disenghoff ist betreffs der Zukunft von Tel Aviv sehr zuversichtlich.

Auf der letzten Gemeindeversammlung wurde Disenghoff einstimmig zum Bürgermeister von Tel Aviv wiedergewählt.

„Musikhaus“ Gramophon

Bruno Jacobi
Hebräische u. Jargon-Aufnahmen
in grösster Auswahl
Nur Hinastraße 20-21

Rathenau und der Zionismus.

Von Erwin Loewenson, Berlin

Dieser Mord ist anders zu bewerten, hat andre Motive als etwa die Ermordung Erzbergers, als das Attentat auf Scheidemann, anders auch als die Ermordung Eisners, Landauers, Liebknechts und der Rosa Luxemburg. Diesmal hieß es nicht: „der Hund hat Deutschland ausgeliefert, einen verderblichen Frieden geschlossen, das Kaiserreich zerbrochen, den Monarchen verjagt“; niemand konnte Rathenau nachsagen, er hätte die heiligsten Güter des Kapitalismus freventlich angetastet. Der Fall lag so günstig wie irgendeiner; keine „utopische“ Idee versuchte Rathenau durchzusetzen, sein größeres Zukunftsziel hat er bewußt links liegen gelassen; nur auf das im Augenblick Mögliche, Sofort-Mögliche, auf das Allerdringlichste, Allermomentanste hat er sein Augenmerk gerichtet: einfach helfen, seine Kraft einfach in den Dienst der Situation stellen, — weiter wollte er nichts. Und geholfen hat er, er war der einzige, dessen großzügiger Menschlichkeit es gelang, die zerrissenen Fäden wieder zu knüpfen, Deutschlands Ansehen wiederherzustellen. Und dennoch? Nein: gerade darum. Diesmal sollte der Jude getroffen werden. Gerade der Jude, der retten konnte. Mit diesem Mord sagt der „Rassendeutsche“: Lieber untergehen als sich von einem Juden retten zu lassen.

Was hätte Herzl, der schon durch die Schmach des Dreifuß-Prozesses seinen rasenden Aufsturm zum Juden genommen hat, was hätte er getan, wenn er das hier erlebt hätte?

Der eine Rathenau für das Judentum — mit seinem Aufbau-Verstand, mit seinem Organisations-Talent, mit seinen politischen und ökonomischen Gaben, mit seinem kulturdurchdringenden seelischen Weitblick — Rathenau für das Judentum, und Palästina wäre mit Riesenschritten seiner Bestimmung entgegengegangen.

Warum entziehen sich so viele unserer besten Geister ihrer eigentlichen Nation? Liegt es wirklich immer nur an ihnen? Menschen wie Rathenau sind der Idee zugänglich, und ihre ganze Impulsivität zur Tat für die Gesamtheit entflammt der Idee, ja ist sogar ein Strahl aus dem feurigen Herzen des ewigen „nationalen“ Gebotes des Judentums. Und warum geht ihnen dennoch nicht dessen ganzes Herz auf?

Ist vielleicht diese Idee selbst schuld — so wie sie sich ihnen heut offenbart? Sehen sie vielleicht in dem, worum man sich jetzt für Palästina bemüht, zu wenig „Idee“, zu wenig „Seele“, zu wenig befreiende Weltanschauung?, zu wenig Willen zum Radikal-Besten?, zum Vorbildlich-Großen?, zum ewigen Denkmal des Menschenmöglichsten?

So ist es. Wenn man Rathenaus Schriften kennt, aus denen jedes Volk unendlich viel lernen kann (und auf die wir zurückkommen werden), so erhält man diesen Eindruck. Er ringt nach einer Tat aus dem Absoluten her, aus der transzendenten Universal-Anschau-

ung, die allein einen Ausweg aus der „mechanisierten“ Welt bedeuten kann. Und dabei schärft er in strengster Klarheit ein, daß nur eine ringsum verbreitete außerordentliche Gesinnung eine außerordentliche Praxis ermöglichen wird; jene muß man aufs äußerste lebendig machen, wenn man diese im Auge hat.

Das „Universale“, der „absolute Welt“ ist es was viele unserer edelsten Geister an unserer Idee vermischen. Man lese das (etwa vor Jahresfrist erschienene) dem Judentum gewidmete Fest des „Neuen Merkur“, und man wird es beständig sehn. Und unsere beste Dichterin Elise Lascher-Schüler nennt im „Wundererabbiner von Barcelona“ mit einem schönen und nachdenklichen Wort „Palästina nur die Sternwarte unserer Heimat.“

Mit solcher Auffassung muß der Zionismus rechnen, wenn er weiter kommen will. Freilich: jene verwechseln zu schnell und zu gern das, was augenblicklich geschieht, geschehen muß und geschehen kann, um die Idee zu verwirklichen, mit der Idee selbst. Wie wenn jemand, der kommt, einen im Entstehen begriffenen wunderbaren Palast zu begutachten, zunächst lediglich Steine sieht und enttäuscht davongeht ohne sich den Plan und Zweck des Ganzen erklären zu lassen. Das, was augenblicklich geschieht, kann nicht die Idee selbst sein. Aber, was letzten Endes gewollt wird — ? Auch unsere Pläne befriedigen sie nicht. Nun müssen wir einmal in stillster Bestimmung uns selber fragen: Sind unsere Pläne mit unserer innersten Idee vielleicht garnicht identisch? Ist der

Leipziger Umschau

Am Sonntag, den 9. Juli

nachmittags 3 Uhr findet auf dem Platz der 106. Kaserne in Möckern (Hallische Str.), Haltestelle der Straßenbahnlinie 10, ein leichtathletischer Wettkampf mit Handballspiel zwischen dem Jüdischen Turn- und Sportverein Bar Kochba und der Sportabteilung der Sächsischen Landespolizei (Lapo) statt. Die Veranstaltung verspricht sehr interessant zu werden. Alle Freunde von Turnen und Sport, insbesondere der jüdischen Turnbewegung, sind hierzu herzlich willkommen.

Achtung,

in der nächsten Nummer unseres Blattes beginnt im Nationalfonds-Teil der Spendenausweis der kürzlich durchgeführten ersten N.-F.-Büchsenleerung des Jahres 1922. Wer noch keine N.-F.-Büchse besitzt, bestelle sie noch heute telefonisch unter 10211 beim N.-F.-Sekretariat Leipzig, Keilstr. 4.

Für Familienanzeigen

ist die „Leipziger Jüdische Zeitung“, die so gut wie sämtlichen jüdischen Familien Leipzigs zugeht und in allen jüdischen Verkehrslokalen ausliegt, das beste Insertionsorgan. Man rufe Tel. 10211! Die Anzeige erscheint pünktlich, geschmackvoll, korrekt und wirksam.

Doppelheft 11 — 12

der „Blätter des Jüdischen Turn- und Sportvereins Bar Kochba e. V. Leipzig“ ist soeben erschienen. Aus dem Inhalt ist insbesondere der ausführliche, hochinteressante Bericht über die im Anfang Juni stattgefundene Leipziger Turn- und Sportwartagung des Deutschen Kreises der Jüdischen Turnerschaft hervorzuheben, ferner ein Brief von Vladimir Jabotinsky, weiterhin die wertvolle Jugendbeilage. Das Heft ist durch die Geschäftsstelle L. Segall, Leipzig, Mittelstr. 6 zu erhalten.

Den Rabb. Dr. Nobel-Gedächtnishain

des Jüdischen Nationalfonds durch Baumspenden zu fördern, ist eine Ehrenpflicht vor allem der Leipziger Juden, in deren Mitte der Verstorbene jahrelang segensreich gewirkt hat. Alle, denen der Name dieses jüdischen Gelehrten, Rabbiners und Volksmannes ein Gegenstand dankbaren Gedankens ist, sollten heute und bei jeder Gelegenheit Bäume stiften zum Gedächtnisse Dr. Nobels. Wer dazu willens ist, wende sich an

moderne Zionismus vielleicht garnicht mehr das ursprüngliche Zions-Ziel unserer Vorfahren, das ihnen ihr tiefstes Leben aufgewühlt, allen ihren Geist fruchtbar gemacht hat? Das Wort „Nation“ bedeutete ihnen die höchste Verbundenheit aller Jüdischen, die höchste menschliche Solidarität, die höchste Gesinnungseinheit. Es bedeutete ihnen die Freiheit, sich aus ihrer intuitiv-wahresten Weltkonzeption heraus solide Institutionen, solch ein öffentliches Leben, solche Verkehrs-Formen zu schaffen, durch die jeder Einzelne seine reichste Möglichkeit, seine größte seelische Weite, seine fruchtbarsten Anlagen entfalten muß. Es bedeutete ihnen das Mittel, das uralte Mysterium unseres Lebenskeims wieder Natur werden zu lassen. — Wie steht der heutige Zionismus dazu? Diese Frage mag im Moment nur aufgeworfen, ein andermal beantwortet werden.

Jedenfalls aber soll denen, die aus einer größeren Idee heraus von unseren Plänen unbefriedigt sind, gesagt sein: Warum bemüht ihr euch nicht selbst, einen besseren Plan zu erfinden, der unserer alten, heroischen Idee mehr entspricht? Seid produktiv mit der fundamentalsten Lebendigkeit eures Geistes und helft eurem Volk! Auf keinen Fall es verzichten, am wenigsten auf euch, die Menschen des „universalen“ Schaffens, die Abkömmlinge unserer „eigentlichen Idee“.

Nun aber muß auch gefragt werden: was tut der offizielle Zionismus tatsächlich, um diese heranzuziehen? Um zu verhindern, daß sie für selbstlosen Dienst in andern Nationen mit dem entsetzlichen Tod büßen müssen? Wie dokumentiert er es, daß seine Gesinnung

des Leipziger N.-F.-Sekretariat, Keilstr. 4, Tel. 10211.

Der Ausflug

des Zionistischen Jugendvereins am Sonntag, den 9. Juli wird wiederum gemeinsam mit dem Turnverein Bar Kochba unternommen. Das Ziel wird noch bekannt gegeben.

Die Spielergebnisse

der Jugend- und Knabenmannschaften des Sportklubs Bar Kochba vom 25. Juni:

- 1. Jgd. : Germania 9 : 0 ; 2. Jgd. : Schönef. 0 : 0 ;
- 3. „ : Preuß. Bor. 3 : 0 ; 4. „ : Olympia 3 : 1 ;
- 1. Knab. : Olymp. 0 : 1 ; 2. Knab. : Germania 2 : 0 ;
- 3. „ : Pfeil 8 : 0 ;

Gesamtergebnis 25 : 2.

Die Generalversammlung

des Jüdischen Turn- und Sportvereins Bar Kochba e. V. Leipzig findet am Dienstag, den 4. Juli abends pünktlich 9 Uhr in der Aula der Höh. Nr. Schule (Gustav Adolfsstr. 7) statt. Unmittelbar daran schließt sich eine außerordentliche Mitgliederversammlung.

Ausgaben des Jüdischen Nationalfonds

Der J. N.-F. hat vom 1. Oktober 1921 bis zum 31. März 1922 ausgegeben für:

Landkäufe	65.634,352	ägypt. Pfund
Häuserbau	2.930,549	„
Pflanzungen	5.149,845	„
Bodenverbesserung (bes. im Emel Jesreel)	18.722,620	„
Anleihe für Straßen- und Wasserleitungsbau	1.006,000	„
Gehälter und Diverses	1.300,000	„

Jüdischer Nationalfonds

Sammelstelle Leipzig, Keilstr. 4, Tel. 10211

19. Spendenausweis für das Jahr 1922.

Rabb. Dr. Nobel-Gedächtnishain: Dr. G. Nobel, Leipzig 5 Bäume 250.—

Chamizer-Hain: D. J. St. Hatikwah beglückwünscht Dr. Chamizer zur neuen Wohnung 2 B. 100.—

R. J. Ver Hain: D. J. St. Hatikwah i. A. H. Franz Littauer 1 Baum 50.—

Leipziger Hain: anläßl. d. Barmizw. v. Jakob

Mittelman: Wilh. Dubiner, N. N. je 2 B. zus. 4 Bäume 200.—, Albert Weil anl. d. Verlb. J. Sohn. 4 B. 200.—.

Wilhelm Dubiner-Garten: Frau Ferkel dankt Frau Dubiner f. Bemühungen 1 B. 50.—

Aus dem Leipziger Spendenbuch des Jüd. Nationalfonds: ges. dch. Israel Krisher — Joachim Sprung a. d. Hochzeitsfeier v. Markus Felber: J. Birnbaum - Berlin 100.—, M. Felber 60.—, J. Birnbaum - Mannheim, J. Sprung, J. Krisher, S. Ferkel, J. Felber, M. Borgenicht, J. Kalter, Lea Felber, J. Hilsenrath je 50.—, E. Borgenicht, J. Kalter, D. Schenierer je 25.—, M. Felber, J. Felber, O. Kalter, Frau Schenierer je 20.—, J. Hilsenrath, Frau Lotrowsky, N. N., Irma Borgenicht, Frau Unger, Frä. Kalter, J. Hilsenrath, Kaufteil je 10.—, Frau Fuchs 5.— zus. 850.—; Dr. Fritz Loebenstein kondoliert Familie Peyser - Schwewe u. Göttingen 20.— u. gratl. J. l. Bbr. Noffbaum - Zwickau zur Verlb. 20.—, zus. 40.—; Spiegel - Berlin dch. J. Straßburg 10.—. **Wertzeichen - Erlös** 10.—. **Gesamtsumme dieses Ausweises** Mk. 1760.—. **Gesamtsumme seit 1. 1. 1922** Mk. 164773.90

Leipziger Veranstaltungen

Sonntag, den 1. Juli, abends 7/9 Uhr **Mädchengruppe des Zionist. Jugendvereins**, in der Jüd. Lesehalle (Keilstr. 4): Vortragsabend über „Körperkultur“

Dienstag, den 4. Juli, abends 9 Uhr **Jüd. Turn- u. Sportverein Bar Kochba** in der Aula der Höh. Nr. Schule (Gust. Adolfsstr. 7): **Generalversammlung** mit anschließender außerordentlicher Mitgliederversammlung.

Sonntag, den 9. Juli, nachmittags **Zionistischer Jugendverein** Ausflug gemeinsam mit Turnverein Bar Kochba Ziel wird noch mitgeteilt.

Sonntag, den 9. Juli, nachm. 3 Uhr **Jüdischer Turn- u. Sportverein Bar Kochba** auf dem Platz der 106er Kaserne (Möckern): Leichtathlet. Wettkampf und Handballspiel mit der Landespolizei (Lapo)

die höhere ist als die der Völker der Erde? Welche Wege geht er, was für Einrichtungen setzt er in Gang, welche Kräfte läßt er spielen, um dem Volk das Gewissen zu schärfen, um seinen Charakter in mustergültiger Weise zu schmieden, um jeden Funken adligsten Judentums zum gemeinsam-hellsten, weithin wärmenden Brand zu entfachen? Wie erfüllt der Zionismus die erste Vorbedingung seines eigenen Aufbaus: die seelische Grundlage außerordentlich werden zu lassen, wodurch einzig die außerordentliche Leistung, das materiell allein Lohnende, das unsterbliche Meisterwerk unserer uralten Idee erstehen kann?

Was hatte das republikanische Deutschland getan, um den verrückten Kampf-Methoden der Gegner Boden zu entziehen? Durch welche Maßnahmen hat es auf das Innerste, Elementarste, Seelisch-Einfachste der Bevölkerung zu wirken verstanden? Die Monarchie hatte während des Krieges Deutschland überschwenkt mit Persönlichkeiten, die nichts Dringlicheres zu tun hatten als auf das „Moralische“ einzuwirken; die größten Gelehrten, die berühmtesten Männer durchzogen das Land als Redner und Anstachler, schrieben Artikel, Broschüren und voluminöse Werke für alle Schichten des Volkes, um die Gesinnung gegen das Leben — durch die sich der Krieg allein halten kann — im Volk zu verbreiten. Was ist später geschehen, um die hierbei entstandene Minderwertigkeit weiter Bevölkerungskreise wieder auszuweichen?

Der Zionismus lerne daraus, wodurch allein ein Volk aufgebaut werden kann: durch die äußerste

Bemühung um das Geistig-Moralische.

Auch in unserem Lande werden Parteien einander bekämpfen: sorgen wir schon jetzt, daß diese Kämpfe sich in Bahnen bewegen, die die Reinheit unserer Idee nicht beslecken. Wir Juden sind eingeseht, das Leben zu heiligen. Unsere Nation soll dafür das eberne Sinnbild sein. Die Unantastbarkeit des Lebens — diese Grenze darf kein Kampf unter uns überschreiten. Sorgen wir, daß jene Mörder-Methoden des Kampfes, deren sich Parteien fremder Nationen bedienen, bei uns ewig unmöglich sind, und auch von dem Niedrigsten unter uns stets als der Abscheu des Menschengeschlechtes verflucht werden.

Juden Leipzigs, gedenket der Ukraine-Hilfsaktion!



KU-11

Adolf Förster Leipzig

Schützenstraße 15
Telefon 29218, 24475, 23265



Metallabfälle
Metallrückstände

Königspavillon-Theater

Promenadenstraße 8. Telefon 19271
das tonangebende Lichtspielhaus.

Der Roman der Königin Draga

die bekannte serbische Königstragödie

Einlaß täglich 4 Uhr. Letzte Vorstellung 8,30 Uhr.

Kleines Theater

Telefon 12300 Elsterstraße 42

Am Sonnabend, 1. Juli

„Gretchen“

Groteske in drei Akten von
Gustav Davis und Leopold Lipshütz
mit Charlotte Berlow und
Otto Stoedel.

Spielleitung: Robert Birt.

Kaiserpark

In dem schönen, alten Garten dieses wunderbar gelege-
nen Lokals findet am 1. Juli ein

Grosses Gartenfest

statt. Merken Sie sich den Tag vor, da es wert ist, dieses
ganz eigenartig arrangierte Fest zu besuchen.

Auensee Lunapark

Hauptwirtschaft: Mittwoch u. Sonntag Tanz. Tägl. Konzert
Tanzpalast: Sonnabend und Sonntag Tanz
Mokkadele, Bratwurstglöckle, Parkschanke, Bauernschänke
Kaffeehaus Esplanade Tägl. Künstlerkonzert
Kleinbahn, Gondeln, Motor- und Segelbote
Strandbad: Tägl. geöffnet



Fred Endrikat
Alexander Schäffer
Geschw. Saizoff
Key French

BUCHHANDLUNG
KARL WALLMÜLLER / LEIPZIG
FRANKFURTER STRASSE 11

OTTO KATTNER, Reichsstrasse 24

Vorteilhafteste Bezugsquelle für

Handschuhe, Krawatten, Herrenwäsche, Hosenträger, Trikotagen, Herrensocken, Schirme, Stöcke, Schlafanzüge.

M. W. Kaufmann - Leipzig - Brühl 8

Telefon 23009 Buchhandlung Telefon 23009
Grosses Lager

in jüdisch-wissenschaftlichen und erzählenden Werken
Ankauf ganzer Bibliotheken und einzelner Werke
Ritualien :-: Goldstickereien :-: Radierungen

J. Kaufmann

Mode-Salon
für feine Damenschneiderei
in Kostümen - Kleider - Blusen
L.-Reud., Gabelsbergerstr. 5, Tel. 61051

Elegante
Herren-u. Damen-
Garderobe
nach Mass

Reichhaltiges Stofflager

Franz Schaludek
Frankfurter Strasse 11



Tafel-, Kaffeeservice, Weinglasgarnituren
Kunst-Porzellan / Bronzen

Otto Buhlmann

Petersstraße 36

Prachtvolle Modelle

in
Speisezimmern
Schlafzimmer
Herrenzimmer
Klubmöbeln
zu soliden Preisen

Möbelhaus

Adolf Radzik

Grimmaische Str. 13 (Hansa-Haus)

Hans Eitner, Leipzig

Roscherstr. - Tel. 2, 13500, 18310 - Gegr. 1866

1. Internationale Spedition
2. Möbeltransporte, Einlagerungen - 3. Wohnungstausch

Verantwortlich für den Inseratenteil: Siegmund Cohn, Leipzig-Co. Verlag: Leipziger Jüdische Zeitung G.m.b.H., Leipzig, Keilstr. 4, Telefon 10211.
Druck von W. Teicher, Leipzig, Glockenstr. 11. Telefon 14449

Tischub und Schulwerk.

Von Vladimir Jabotinsky.

Die Kritiker unserer palästinensischen Ausgaben konzentrieren gewöhnlich ihre Hauptangriffe auf das Schulbudget. Einige Kritiker sagen, daß unser Schulwerk für Palästina zu gründlich sei, daß wir dort gegenwärtig bloß Elementarschulen brauchen, um den Kindern Lesen, Schreiben, Arithmetik und die Handhabung von Hammer und Spaten beibringen zu können. Andere Kritiker, die nicht so extrem sind, meinen, daß das Schulwerk selbst richtig sei, aber daß es doch vom Tischub und nicht von der Diaspora bestritten werden müsse. Sie erwähnen dabei lobend die alte Ghetto-Tradition des „Rebbegele“-Zahlens und behaupten, es sei unfair, wenn unsere jüdischen Kolonien in Palästina für ihre Schulen Zuschüsse verlangten.

Da ich kein „intellektueller“ Zionist bin, werde ich alle Argumente vermeiden, die nach Idealismus schmecken, und mich auf die rein politischen und praktischen Aussichten des Problems beschränken.

Aber zuerst möchte ich einleitend erklären, daß für uns in Palästina die politischen Betrachtungen an der Spitze aller praktischen Betrachtungen überhaupt stehen. In dieser Beziehung bin ich einer der extremsten Schüler der Herzlschule. Die Bildung des jüdischen Staates umfaßt einen Komplex von Tätigkeiten in welchem Immigration, Kolonisation, Industrie, Handel und Landwirtschaft natürlich eine entscheidende Rolle spielen werden; die grundlegende Vorbedingung aber ist eine günstige politische Atmosphäre. Herzl nannte es „Charter“, während wir es „Balfour-Deklaration“ nennen. Wie auch immer der Name morgen lauten möge, das Prinzip bleibt dasselbe. Die politische Forderung ist die erste des Zionismus, die Verteidigung unserer politischen Positionen von allen Methoden des Zionismus die wichtigste. In Palästina sind wir heute eine Minderheit und offenbar bestimmt, es noch eine Reihe von Jahren zu bleiben, obwohl ich hoffe, daß diese Frist verhältnismäßig kurz sein wird. Gleichzeitig beanspruchen wir, und müssen wir beanspruchen, daß die Bedeutung dieser Minderheit nicht nur numerisch abgeschätzt wird, sondern nach ihrem wirklichen Wert für die Zukunft Palästinas. Die Balfour-Deklaration und das britische Mandat in ihrer gegenwärtigen Form sehen die Wiederanerkennung dieses Anspruchs fest, wobei aber bedacht werden muß, daß eine Verteidigung dieser Wiederanerkennung eine recht komplizierte Frage ist. Eine Minderheit kann ihren besonderen Wert nur verteidigen, indem sie ihn auf unleugbare Weise offenbart. Von allen möglichen Wegen ist aber einer der wichtigsten der der kulturellen Überlegenheit. Wünscht eine Minderheit eine Rolle zu spielen, so muß sie schon das führende Element in der Zivilisation des in Frage kommenden Landes werden. Ihre Schulen müssen die besten sein und durch ihre Erziehungsmethode alle anderen im Lande befindlichen überlegen. Diese Bedingung ist durchaus unerlässlich, so daß irgendwelche Konzessionen, die ein Sinken unserer Erziehungsmethode bewirken, einem Treubruch an unserer politischen Stellung gleichkommen würden. Im Gegenteil, weil unsere politischen Schwierigkeiten wachsen, unsere Feinde spotten und ihre Kräfte organisieren, wir jedoch unsere eigenen Kräfte zugunsten der ökonomischen Selbstverteidigung erhöhen, deshalb müssen wir auch unermüdet die Waffen unserer kulturellen Selbstverteidigung, nämlich das in unserem Schulwerk bestehende Übergewicht stärken. Wir müssen danach streben, nicht nur innerhalb

des Landes, sondern im Orient das beste Schulwerk zu schaffen; es muß in den Augen der örtlichen Bevölkerung so hoch über den im Lande bereits vorhandenen Erziehungseinrichtungen stehen, daß dem Eingeborenen für immer eingepreßt wird, wie sehr der Jude der Vertreter einer höheren Zivilisation ist und als solcher geschätzt wird.

Von dieser Idee sind wir im Augenblick noch weit entfernt; dagegen sind wir gewiß das zivilisierteste Element in Palästina. Im letzten Schuljahr (1920/21) hatten wir in Palästina 135 Lehrinstitute mit über 15550 Schülern. In allen arabischen Schulen betrug die Zahl der Schüler nur 14350, obwohl in Palästina auf sieben Araber ein Jude kommt! Außerdem sind wir in Palästina die einzige Nationalität, die zahlreiche Kindergärten und Sekundärschulen besitzt. Wir sind heute die ersten Kulturträger in Palästina, was sogar unsere Feinde zugeben müssen. Unser Schulwerk muß in seiner Ausdehnung und Qualität, in der Ausstattung und in den Lehrmethoden zunehmen; es muß wachsen, unabhängig von der Fähigkeit oder Unfähigkeit des lokalen Tischub oder der palästinensischen Regierung, zu den Ausgaben beizutragen. Hier liegt die wichtigste aller politischen Ausgaben der zionistischen Bewegung. Und der finanzielle Zustand des Tischub, sei er gut oder schlecht, hat mit diesem Problem absolut nichts zu tun.

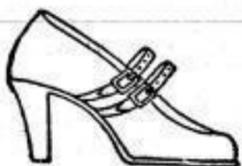
Gleichzeitig ist es natürlich eine dumme, von Unwissenheit zeugende Übertreibung, wenn man behauptet, daß der Tischub überhaupt nichts zu seinem eigenen Erziehungsbudget beiträgt. Im Jahre 1921 betrug unser Erziehungsbudget 125000 Pfund Sterling, wovon die Diaspora 107000 Pfund und die Palästinenser 15000 beitrugen. Demnach hat der Tischub 14 Prozent seiner Erziehungsausgaben als privates „Rebbegele“ gedeckt. Es ist fraglich, ob es viele europäische Länder gibt, die diesen Rekord aufweisen können. In England wurden zum Beispiel im Schuljahr 1908/09 für Elementar- und Sekundärschulen aus dem Staatschatz und den Gemeindefonds 23 Millionen Pfund beigetragen, während nur 560000 Pfund als Schulabgaben hinzugefügt wurden, also weniger als 3 Prozent.

Das große Argument eines Kritikers kommt natürlich zum Ausdruck, wenn er nun sagt, daß die Eltern in zivilisierten Ländern zwar wirklich nicht soviel in der Form von Schulabgaben beisteuern, aber doch durch Abtragung ihrer übrigen Steuern das ganze Erziehungsbudget bestreiten. Warum sollten sich also palästinensische Juden nicht besteuern und auf diese Weise für ihre eigenen Schulen zahlen? Diese Idee hat in den letzten Jahren beim Tischub das eifrigste Interesse hervorgerufen. Der Waad Haleumi verhandelt mit der palästinensischen Regierung wegen der Wiederanerkennung des Rechtes auf obligatorische Selbsteinschätzung der palästinensischen Juden, und ihr Hauptgrund für diese Bemühung liegt in dem Willen der Kritik hinsichtlich des Schulbudgets zu begegnen. Jeder Jude in Palästina nimmt den Vorwurf übel, daß seine Kinder auf Kosten der Diaspora unterrichtet werden. Der Tischub wird gewiß jede mögliche Anstrengung unternehmen, um das Selbsteinschätzungsrecht zu erlangen, und wir hoffen ernstlich, daß dieses Recht bewilligt werden wird. Der erste Schritt des Tischub in der Ausübung dieses neuen Rechtes wird zweifellos die Einführung einer Schulsteuer sein, deren Gesamtbetrag den größten Teil des Erziehungsbudgets decken wird.

Ob dies nun eine gute oder schlechte Politik sein wird, bleibe dahingestellt. Es kann nicht gesagt werden, daß die Juden in Palästina heute „keine Steuern zahlen“. Wir zahlen genau dieselben Steuern, die andere Einwohner zu zahlen haben. Der Jude in Holland, in Deutschland oder in Amerika zahlt ebenso Steuern wie sein christlicher Nachbar, und der Staat gibt ihm dafür dieselbe Erziehungsgeschichte für seine Kinder, wie er sie dem Christen zukommen läßt, während er doch nicht daran denkt, den Juden mit besonderen Kosten zu belasten. Die Kritiker unseres Schulbudgets scheinen eifrig bemüht zu sein, die Lage des palästinensischen Juden anders zu gestalten. Es ist nicht genug, daß er genau so wie der Araber besteuert wird, sondern sie wollen ihn, der mit seinem arabischen Nachbar im täglichen Existenzkampf steht noch besonders besteuern.

Die Kritiker unseres Schulbudgets müssen sich vergegenwärtigen, daß das Budget der palästinensischen Regierung aus Steuern ergänzt wird, welche die Juden ihrer Kopfszahl entsprechend aufbringen. Für dieses Budget wurden über 80000 Pfund (1921) für die Erziehung reserviert. Es muß hinzugefügt werden, daß es im Erziehungsetat auch eine Position gibt, zu welcher die Juden nicht besteuert werden. Es handelt sich hier um die Einnahmen aus dem sogenannten „Moslem Wakuf“, dem Kirchengut. Wenn wir diese Abgabe subtrahieren, so ist das, was die Juden für ihre Erziehungsbedürfnisse verlangen, lächerlich gering. Tatsächlich erhielten unsere Schulen im Jahre 1921 von der Regierung 3550 Pfund Sterling. Eine Erhöhung dieser Summe würde zur Regierungskontrolle führen, die gegenwärtig nicht wünschenswert ist. Es ist deshalb kaum wert, für diese Lappalie zu kämpfen, sondern wahrscheinlich eine bessere Politik, sie für die Bedürfnisse der arabischen Schulen aufzugeben.

Diese Situation ist charakteristisch. Das Budget der palästinensischen Regierung wird natürlich mit der Zeit wachsen, und damit auch das Erziehungsbudget; aber dieses wird immer den kulturellen Ansprüchen der Mehrheit, nicht der Minderheit der Bevölkerung angemessen sein. Da indessen die kulturellen Ansprüche der arabischen Mehrheit sehr niedrig sind, würde über jeden Versuch, wegen Errichtung neuer Schulen die Steuern zu erhöhen, Unzufriedenheit entstehen. Es ist klar, daß die Summe, die der palästinensischen Regierung für Erziehungszwecke zur Verfügung steht, im Verhältnis zum Tischub lange Zeit lächerlich klein sein wird. Selbst wenn wir nach der Erhebung entsprechender Forderungen unseren Prozentsatz bekämen, würde der Unterschied gering sein. Deshalb wird die Instandhaltung unserer kulturellen Stützpunkte in Palästina, von denen ich immer wieder sage, daß sie das wichtigste Bollwerk unserer politischen Selbstverteidigung bilden, nur auf zwei Wegen möglich sein: entweder übernehmen die palästinensischen Juden eine Steuerlast, die die ihrer arabischen Nachbarn wesentlich übersteigt, oder aber die Diaspora erklärt sich bereit, die Erziehungskosten zu tragen. Viele Leute werden den ersten Weg für würdevoll und schön halten; ich handle hier nicht nach Sentiments, weil ich ja lediglich die praktische Seite der Frage betrachte. Und da meine ich, daß vom Standpunkt der Praxis das System der Übersteuerung des palästinensischen Juden eine gefährliche und dumme Politik ausmacht. Leben ist Wettbewerb und Kampf um die Existenz, und zwar ist es dies überall, besonders jedoch in einem Lande, wo die Pioniere danach streben, die Mehrheit



Der beliebte Nordheimer Schuh



zu erringen. Wir können in Palästina nur leben, wenn wir im täglichen Wettbewerb mit der örtlichen Bevölkerung unseren Mann stehen. In diesem Wettbewerb ist die Zahl unserer Waffen sehr begrenzt. Das Palästina des zwanzigsten Jahrhunderts ist nicht die Prairie von 1621, wo die Methoden des Wettbewerbs mit den Eingeborenen drastisch und billig waren. In Palästina kann unsere Rasse gegenüber der arabischen nur gewinnen, wenn unsere Pferde besser sind als ihre Pferde und unsere Reiter nicht überbürdet sind. Heute ist der Jude im Vergleich mit dem Araber natürlich schon überbürdet. Seine Bedürfnisse sind sorgfältiger ergründet, die Kosten für seine Lebenshaltung übersteigen die Summen, die der Araber benötigt, wesentlich. Diese Tatsache ist als eines der Haupthindernisse unserer Entwicklung bekannt; sie verhindert den Fortschritt des jüdischen Arbeiters, des jüdischen Kaufmanns und des jüdischen Arztes; es wäre Wahnsinn, die Kosten durch neue Steuern zu erhöhen.

Ich möchte nicht mißverstanden werden. Ich begünstige die Bemühungen der palästinensischen Juden, die auf die Wiedererlangung der Selbstbesteuerungsrechte abzielen. Aber wenn sie diese Rechte empfangen, werde ich dem zionistischen Kongreß raten, die Lasten des Erziehungsbudgets keineswegs in irgendeinem großen Ausmaß auf die Schultern des Jischub abzuwälzen, wie ich auch immer raten werde, den Jischub nicht mit den Ausgaben für irgendwelche politische Selbstverteidigung zu belasten, sondern sie von der Diaspora fragen zu lassen. Die Verteidigung unserer politischen Stellung in Palästina ist nicht allein eine Angelegenheit der dort befindlichen Judenschaft, sie ist vielmehr die Sache der ganzen Diaspora. Wenn die palästinensischen Juden heute für die Erziehung volle 25 Prozent ausbringen, so ist das sogar ein seiner Rekord, und ich persönlich würde eine Verringerung ihres Anteils vorziehen.

Ich würde eine Verringerung auch aus Gründen der politischen Sicherheit gutheißen. Einige Kritiker unseres Erziehungsbudgets sagen, indem sie gewöhnlich maliziös blinzeln: „Man kann sich schon auf den jüdischen Kolonisten verlassen, denn er wird seine Kinder in hebräische Schulen und nicht in andere schicken, wie kostspielig unsere Institute auch sein mögen“. Das ist ein großes Kompliment für den jüdischen Kolonisten; aber wir wollen uns nicht mit Komplimenten befassen, sondern mit der Wirklichkeit. In Wirklichkeit würde keine Regierung es dulden können, wenn der wünschenswerte Typus der Erziehung kostspielig, der falsche aber verlockend billig wäre. Dieser Zustand existiert heute nicht in Palästina, er kann jedoch morgen entstehen. Missionare werden das Land überfluten und Schulen eröffnen, die keine Schulgelder erheben werden, deren Sprache englisch oder französisch, deren Geist katholisch oder protestantisch sein wird. Und von dem jemenitischen Juden, der arabisch spricht, sollte nicht erwartet werden, daß er „Rebgegeld“ zahlt, damit seine Kinder eine hebräische Schule besuchen können, obwohl an der nächsten Tür eine arabische Regierungsschule besteht, die den Unterricht kostenlos erteilt. Es ist lächerlich, vorzugeben, daß der ganze Jischub aus bürgerlichen Helden bestehen muß. Der Jischub besteht aus Männern und Frauen, die zumeist einen hohen Grad Patriotismus besitzen, die aber gleichzeitig menschlich sind. Wenn man sich mit Menschen befaßt, so ist es immer unweise, sie demoralisierenden Versuchen auszusetzen. Ich mache, wenn ich so rede, den jüdischen Kolonisten gewiß keinen Vorwurf. Engländer, Franzosen oder Deutsche gehen in ihren eigenen Ländern sehr oft auf die Versuchung ein und senden ihre Kinder in die billigeren Schulen, ohne Rücksicht auf die Unterrichtssprache, weil im Existenzkampf nun einmal das Geld mißspricht. Es spricht nun besonders in unserem Falle mit, da wir doch wünschen, daß der Jude den Kampf gewinne. Wir können den palästinensischen Juden nicht in eine Lage

versetzen, die ihn manchmal zwingen kann, zwischen der Art der Schule für seine Kinder und der Notwendigkeit, seine Konkurrenten zu besiegen, eine Wahl zu treffen. Wir wünschen immer, daß er seine Konkurrenten besiegen und gleichzeitig seine Kinder in eine hebräische Schule geben könne. Deshalb darf die hebräische Erziehung niemals eine Bürde für ihn bedeuten oder gar ein Hindernis bei der Bekämpfung eines Konkurrenten, dessen Mittel von gefährlicher Niedrigkeit sind. Es ist möglich, daß wir unsere ganze Wirtschaftspolitik in Palästina sehr vorsichtig zu revidieren haben. Einige Leute meinen, daß wir versuchen sollten, den Pionier möglichst allein zu lassen, so daß wir ihm nur im äußersten Notfall zu Hilfe kämen. Diese Leute vertreten die Reduzierung unseres medizinischen Budgets und unserer Unterstützungsausgaben. Sie schlagen sogar eine Verminderung unseres spärlichen Immigrationsbudgets vor. All dies mag richtig sein oder nicht. Eine Sache kann in dieser Beziehung gewiß gesagt werden — eine harte, rauhe und zynische, aber vor allem wahre Sache: Wenn ein Mensch krank wird und keine „Hadassah“ sieht, von der er weiß, daß sie alles tut, um den Arzt für ihn zu bezahlen, wenn ein Magazinverwalter in Schwierigkeiten ist und es keinen Keren Hajessod gibt, der ihm Geld leiht, so wird er sich irgendwie um einen Ausweg bemühen, weil Gesundheit und Satttheit die wichtigsten natürlichen Bestrebungen des menschlichen Lebens sind. Man kann große Risiken übernehmen, solange man sich auf Erfüllung dieser natürlichen Bestrebungen verlassen kann. Aber auch als großer Bewunderer der hebräischen Sprache würde ich nicht behaupten, daß der Wille, Euren Kindern eine hebräische Erziehung zu geben, ebenso stark ist wie der Wille, Eure Malaria zu heilen oder Euer Frühstück zu kaufen. Mit dem wirtschaftlichen Budget können wir Risiken übernehmen, aber nicht mit dem erzieherischen. Wenn unsere regulären Ausgaben in Palästina vermindert werden müssen, wenn Institutionen, die heute vom Keren Hajessod Unterstützung empfangen, ohne diese Hilfe bestehen sollen, so ist das einzige Ding, das nicht angerührt oder niedergegetreten werden darf, das Erziehungsbudget. So ist es unter jeder Bedingung. Es gibt nur eine Änderung des Erziehungsbudgets — die Vergrößerung.

Die ungebildeten Eltern.

Aus der Hochschätzung des Juden für Wissen und Bildung, einer Hochschätzung, die oft genug zur Überschätzung führt, ergibt sich von selbst der Wunsch des Juden, seinen Kindern alle jene Bildung zu erschließen, die ihm selbst verjagt gewesen. Diese heiße Sehnsucht nach höherem, dieser weichherzige Glaube an die Macht des Wissens sind oft unendlich rührend. Menschen, die mit Sorgen um den dringendsten Bedarf des Tages kämpfen, nehmen neue schwere Opfer auf sich, ihren Kindern nicht nur eine tüchtige Berufsausbildung gewähren zu können, sondern ihnen darüber hinaus noch jene Kenntnisse zu verschaffen, die nach ihrer Vorstellung zu einem höheren Standplatz im Leben verhelfen. Der Vater geht vielleicht mit dem Packer auf dem Rücken, er führt den Hobel oder sticht die Finger wund beim Nähen, die Mutter steht beim Herd und wäscht die Wäsche — aber der Sohn wird „gebildet“ sein, die Tochter muß französisch sprechen und Klavier spielen, ob sie nun musikalische Begabung besitzt oder nicht. Sehr glücklich ist die Wahl der Bildungswege ja nicht immer, aber der redlichste Elternwille hat sie getroffen und in der Freude darüber, dem Kinde eine neue Staffel erklimmen zu helfen, übersehen die Zärtlichen ganz, daß mit dieser Erhöhung eine Entfremdung innerhalb der Familie fast unvermeidlich ist. Am fühlbarsten tritt diese Entfremdung der Mutter gegenüber hervor. Die Jüdin hat, sofern sie nicht die modernen Ideen in sich aufgenommen und verarbeitet hat, von vorneherein

instinktmäßig eine Neigung, sich zur Familienklavin zu machen. Ihr Respekt vor der Bildung bringt es mit sich, daß sie die Kinder, so bald sie nur ein wenig gelernt haben, als höher geartete Wesen betrachtet und sich zu allen Diensten für sie verpflichtet fühlt. Wer nur ein wenig den Blick dafür geschärft hat, kann es täglich sehen, daß Mütter die Töchter für „zu gut“ halten, Arbeit zu leisten, die sie selbst verrichten. Die Mutter scheuert den Boden, die Tochter liest einen Roman — das sind Gegensätze, die wohl immer zu finden waren in den letzten Jahrzehnten. Sie sind nicht gemildert worden dadurch, daß die Töchter nun auch noch lateinisch lernen. Überhaupt die Sprachen! Nur um sagen zu können: „Meine Tochter spricht französisch“, gewähren so manche Eltern ihren Kindern die Möglichkeit, sich mit Geschwistern, Freunden, Kameraden ohne Überprüfung unterhalten zu können, wahllos und unkontrolliert zu lesen, was den neugierigen, sensationslustigen jungen Sinn lockt und zuletzt noch auf leise Mahnungen achselzuckend zu sagen: „Ach, das verstehst du ja nicht“. Wird es aber nicht ausgesprochen, dieses „Das verstehst du nicht“, so wird es doch wenigstens gedacht, und es währt garnicht lange, so sind die jungen Menschen fest überzeugt davon, Welt und Leben weit besser zu erkennen und von ihrem hohen Standpunkt den richtigen Einblick in die Natur aller Geheimnisse zu haben.

Weil die Erfahrung der Eltern nicht in die Formen der Literaten und Denker gekleidet ist, wird sie von dem jungen Volk als altnodisch mißachtet und beiseite geschoben. Das führt nicht nur zu — oft lächerlicher — Selbstüberschätzung des jungen Nachwuchses, sondern hat auch zur Folge, daß den Ratschlägen und Mahnungen der Eltern, mögen sie noch so bescheiden vorgebracht werden, nur wenig Gehör geschenkt wird. Vielleicht hätte die Verwahrlosung der Jugend nicht so reißende Fortschritte gemacht, wäre der Einfluß der Mutter nicht auf jede nur mögliche Weise unterbunden worden. Dabei sind die erreichten Bildungsvorteile selbstverständlich bei weitem nicht so groß, wie der junge Nachwuchs glaubt. Denn, wenn es in der Natur keine Sprünge gibt, so gibt es in der geistigen Entwicklung auch keine. Wissen und Können kann mit einem Schlage erworben werden, das Bildungsniveau aber steigt immer nur langsam von Generation zu Generation. Den allmählichen, organischen, gefunden Fortschritt anzustreben an Stelle der unnatürlichen, überhasteten Entwicklung muß das Ziel überlegten Wollens sein. Denn auch die größte Bildung ist zu hoch bezahlt, wenn sie die Kinder den Eltern entfremdet, wenn sie die Söhne lehrt, über ihre Mutter geringschätzig zu lächeln und die Töchter, sich ihres einfachen Vaterhauses zu schämen.

(„Wiener Morgenzeitung“)

Jüdischer Jugendgarten, Leipzig

Zionistische Ortsgruppe, Leipzig 3000.— Ch. Eittingen 500.— Max Eittingen 500.— Motty Eittingen 500.— Onkel Fredel anl. des Geburtstags von Genia Länzer 100.— Gebr. Abugow 100.— A. Lederberger 50.—, Heinrich Schwadron u. Frau 100.—
Zusammen Mk. 4850.—

Bisher ausgewiesen Mk. 6990.—

Gesamtsumme Mk. 11840.—

Weitere Spenden werden durch Georg Freudenheim, Leipzig, Tauchaerstr. 64 angenommen. Postcheckkonto Leipzig 69516.

Elektro-Grimm

Installationsbüro

Hainstraße 5 Tel. 17369 u. 18608
Reparaturen werden schnellstens erledigt

Wohnmöbel - Kleiderkammer - Holzparkett **Preisliste 20-31**

Fernsprecher: 2041, 2166 u. 1233

SPEDITEURE

Telegramm-Adresse: Fenthols

FENTHOL & SANDTMANN

BRÜHL 47

LEIPZIG gegenüber dem
Hauptbahnhof

NIKOLAISTR. 59

Möbelhaus Simon - Leipzig - Thomasiusstr. 15

Schlafzimmer / Speisezimmer / Herrenzimmer / Küchen

Ledermöbel / Polstermöbel

Billigste Preise!   Couf. Zahlungsbed.**Arthur Herrmann**

Leipzig, Ranstädter Steinweg 49

Fernsprecher 1805

Leipzig - Stötteritz, am Bahnhof

Fernsprecher 8082

Kartoffeln, Kohlen

Pünktliche und gewissenhafte Ausführung von Kohlenlieferungen auf Landbezug durch eigenes Auto und Geschirr ab Werk. Aufträge auf Kohlenkarten werden beim Kohlenamt auf Wunsch durch mich erledigt.

NÄHMASCHINEN

in unübertroffener Güte

P. METHFRANKFURTER STRASSE 22
FERNRUF 10445

Ersatzteile und Reparaturen

Auto - Licht - Gesellschaft Leipzig

Fernsprecher 8676

Eutritzscher Straße 11

Bosch-Licht und Anlasser-Anlagen

Bosch-Motorradbeleuchtung

Bosch-Hörner

Bosch-Seitenscheinwerfer

Einbauwerkstätte: Eutritzscher Straße 11.**DAMEN**behandelt gegen **Haar-**
ausfall u. Grauwerden**Else Biedermann**Institut für wissenschaftliche Haar- u.
Schönheitspflege

Tel. 250 * Gottschedstr. 14 I.



Subpflege

Subneraugen-
Operation
Pedicure-Fußbad
Bedienung
durch ärztl. gepr. Personal
Separate Salons

Hermann Balke
Leipzig
Petersstrasse 22

Tel. 225
Gesellschaft
Hotel
Victoria

**Brillen
Krüger**Zuteilung von
Augenlinsen
Steinlupen
Operngläser
Barfußgasse 15.**Vogelpohl & Lippold**

Spezialgeschäft für Damenmoden

Hainstraße 1611 (Fahrradst.)

Osterr. Meßhaus

Kein Laden

Empfehlen: Mäntel, Kostüme,
Kleider, Blusen in einfacher
und eleganter Ausführung**Altbekanntes Spezialhaus**

für moderne Haararbeiten

Spezialität: Haarfarben garantiert
unschädlich, Schönheitspflege,
Pedicure, Manicure. Große Ausw.
in Parfümerie, Sommersprossen-
Salbe, welche unt. Gar. hilft.**Jarco Mudra**

Telefon 10364

Barfußgäßchen 1

Moderne
Beleuchtungskörper
Elektrische Anlagen
Heiz- u. Kochapparate.



Otto Henze
Leipzig Neumarkt 77^a 9-19
Städt. Kaufhaus + Laden 33.
Telefon 77^a 3765.

Frische Blumen

für alle Gelegenheiten

Blumenhaus

Blücherplatz Hotel Astoria
Fernsprecher 28778**Meisner & Fritzsche**Ausführung einfacher und künst-
lerischer Malerei / Fassadenan-
strich / Möbellackerei / Firmen-
schreiberei / Anschläge / Skizzen

Leipzig, Zeitzer Str. 2

Telefon 10099

**Keine Wohnungsnot
Keine Raumnot mehr**

beim Gebrauche der

Original-Münchener

Patent-Verwaltungs-Möbel

Selbst bei bescheidensten
Raumverhältnissen**die Einrichtung einer behaglichen Wohnung möglich**

Größte Raumersparnis — daher Mietersparnis

Zwangslöse Besichtigung unserer Ausstellung erbeten.

J. Schöberl,Zweigniederlassung Leipzig
Nikolai-Strasse 5-9, Specks Hof
gegenüber der Nikolai-Kirche

Erstes Spezial-Geschäft am Platze

Heinrich Ewald

i. Fa. Hans Baumer Nachf.

Dekorationsgeschäft

— Windmühlenweg 9 —

Verleihung v. Festdekorationen,
Theaterbühnen, Speisetischen,
Is. Wiener Stühlen etc.

Reserviert für Firma

Ella Seemann

Damen-Frisier-Salon

Leipzig, Nordstraße 19.

Elegante Modenschneiderei für Damen und Herren

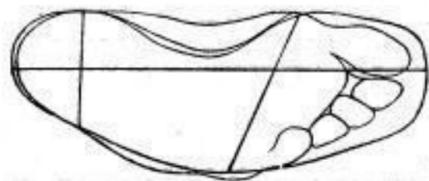
Walter Elbe, Leipzig

Telefon 27973 — Kolonnadenstr. 23

Lager in- und ausländischer Stoffe für Sport, Jagd, Strasse und Gesellschaft

Maler-Arbeiten ^{gut} und ^{preiswert} Erlar & Fister, Weststrasse 36, Tel. 16268

Direkt von der Mühle Mehl, Griess, Graupen
kaufen Hausfrauen, Restaurants **Hülsenfrüchte, Futtermittel**
Viehhalter
in meiner **Eutritzscher Str. 1,** Ecke Parthenstraße
Niederlage Hochheimer Mühlenwerke.
Fernspr. 12043 — Geschlossen v. 1-3 Uhr — Freihauslieferung v. 50 Pfd. an



A. Thiem / Leipzig
Ranstädter Steinweg 47
Werkstatt für normale und
orthopädische Fußbekleidung

Möbel-Müller Peterssteinweg 12-16 Tel. 27565
Anfertigung feiner Ausstattungen ☐ Einzelmöbel
stilecht stilrein

Möbel-Sonderangebot!

Möbelhaus Große, Windmühlenstr. 25 Nur 1te Etage
Telefon Nr. 16670

Ganz besonders günstige Abchlüsse verletzen mich in die angenehme Lage, noch große Polten Lagerbestände zu **alten billigen Preisen ohne Aufschlag** abzugeben, unter anderem:

Speisezimmer aparte Muster Eiche, **Herrenzimmer** elegant in Eiche usw., **Schlafzimmer** echt Eiche, Birke, Mahagoni usw. **Küchen-Einrichtungen** vom einfachsten bis zum elegantesten. **Reiche Auswahl** in Einzelmöbeln, Leder-, Dielenmöbeln usw.

Vornehme Mass-Kleidung für Damen und Herren

fertigt

Heinrich Götze :-: Leipzig

Tauchaer Strasse 25 Fernsprecher 28860
Tadelloser Sitz! **Ia Zutaten!** **Beste Verarbeitung!**
Verkauf von Qualitätsstoffen und besserer Herren-Konfektion

Preiswertes Angebot

von

Waschartikeln

1a Oranienburger Kernseife	Zwei-Pfund-Riegel	48.—
do.	Doppelstück	12.—
Warnal-Kernseife	Pfund	20.—
Sunlicht-Seife	Stück	12.—
Benzin-Seife	"	12.—
Schmierseife	Pfund	20.—
Steinbach-Seifenpulver	"	10.—
Schwan-Seifenpulv.	1/2 Pfd.-Pak.	8.—
Persil	Paket	12.—

Bohnerwachs

„Ha-Ha“

1/1 Dose 65.—, 1/2 Dose 35.—,
1/4 Dose 20.—

Bestellte Waren liefere ich sofort
frei ins Haus.

Humboldt-Drogerie

Hermann Hartig
Pfaßendorferstr. 10
Telefon 18892

Mode-Salon

Nikolaistr. 10 Hanna Dietrich, Leipzig Telefon 26168
Eleganteste Anfertigung

Kleider — Mäntel — Kostüme

Oberhemd M. 60. — durch Umarbeitung a. jedem Hemd
Neue Ober-Sporthemden — Hemd-
blusen. Gute Qualität und Verarbeitung. Billige Preise. Kein Laden.

A. Arnold, Langstraße 38
Spezialwerkstatt für Oberhemden



Hermann Schube

Nähmaschinen

Ritterstraße 4 Fernsprecher 23585 Ritterstraße 4

Nußbutter (Margarine)

JUST

כשר

JUST

Telephon:
12605
20275
22385



Telephon:
12605
20275
22385

Generalvertreter: **Karl Steinle, Leipzig**
Brandenburger Straße 4 - Tel. 12605, 20275, 22385



Neue geschliffene
Gänse-Bett-
federn und
Daunen

Garantiert staubfrei
vorzügl. Füllkraft

Brachtv. fert. Fed.-Bett. Inl. Stoffe-fert. Inl.
Für Wiederverkäufer besondere Preise
Einkauf von rohen Federn aller Art

N. L. RIESS

Ranstädter Steinweg 85 — Tel. 9964
Dampf-Bettf.-Rein.-Des.-Anst. m. el. Bet.

Königsplatz- Parfümerie-Drogerie

Apotheker Richard Hartmann

Ecke Peterssteinweg

Fernruf 27362

Feinste Parfümerien
Seifen u. Toiletteartikel
nur erster Firmen

Ich wohne u. praktiziere jetzt in
Gohlis, Hallische Str. 48
Sprechzeit 8-9 vorm. 3-4 nachm.

Dr. Fritz Loebenstein

Spezial-Arzt f. Säuglings- u. Kinder-
Krankheiten.

Neue Fernsprech Nr. 51502.

Student sucht Position.

Student (Handelshochschule) sucht
Beschäftigung als Buchhalter, Korres-
pondent (Sprachkenntnisse etc.)
Gefl. Off. unt. A. Z. i. d. Geschäftsstelle
dieses Blattes.

Atelier Paul Richter, Leipzig-Gohlis

Telephon 50971 Gohliserstr. 53

Werkstätte für moderne Photographie

Prompte Bedienung.

Kulante Preisstellung.

Doris Stempner, Leipzig (Inh.: Frau Doris Frank)

Salon feiner Damenputz

Telefon 24894

Ranstädter Steinweg 17

Ein Traum wird Wahrheit

Von **Bernard Rosenblatt**
amerikanischem Richter
Mitglied der Zionist. Palästina-Exekutive.

Im „New Palestine“ vom 16. September 1921 schlug ich vor, eine Kommunalanleihe nicht nur für die Stadt Tel Awiw zu begeben, sondern auch für die größeren jüdischen Kolonien, sobald als sie eigene Stadtrechte erlangt hätten. Ich hob die außerordentliche Bedeutung für unser ganzes künftiges Werk in Palästina hervor, wenn wir unsere Tätigkeit auf eine gesunde finanzielle Grundlage stellen. „Nicht durch Wohltätigkeit, sondern durch geschäftliche Methoden, nicht durch Spenden allein, sondern durch wirtschaftliche Kraftentfaltung werden wir den Weg zur Wiederherstellung Sions finden“.

In den folgenden zwei Monaten, als ich als amerikanischer Repräsentant in der Zionistischen Palästina-Exekutive dem wirtschaftlichen Palästina-Problem unmittelbar gegenüber stand, sagte ich zu meinen Freunden in der Zionistischen Organisation und im Keren Hajesod, daß ich einen großen Ehrgeiz hätte: Innerhalb Jahresfrist nach dem Karlsbader Kongreß von 1921 nach Amerika mit dem Auftrage zurückzukehren, die Begebung der ersten jüdischen Kommunalanleihe, die der Geschichte bekannt ist, durchzuführen.

Drei Tage später nahm die Stadt Tel Awiw durch Beschluß ihrer Gemeindeversammlung meinen Vorschlag an, genehmigte eine Anleihe von 80000 ägyptischen Pfund und bestellte mich zu ihrem finanziellen Vertreter, um auf dem bevorstehenden Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Amerika die Anleihe zu „lancieren“.

Tel Awiw wird die Ehre haben, Führer auf dem Wege zur finanziellen Selbständigkeit Palästinas zu sein. Das durch die Ausgabe dieser Schuldverschreibungen erlangte Geld wird zur Einrichtung einer modernen Kanalisation in Tel Awiw, zur Ausdehnung der Wasserleitung und zur weiteren Entwicklung der Elektrizitätsversorgung dienen. Tel Awiw ist bereit und imstande, auf geschäftlicher Basis die Mittel aufzubringen, um die erste jüdische Stadt nach zwei Jahrtausenden gesünder und wohlicher zu gestalten. Das ist ein Appell, der eine schnelle Antwort in Amerika finden muß.

Die Stadtanleihe von Tel Awiw muß bis zum nächsten Tischo b'Av gezeichnet sein. Kein amerikanischer Jude, ob Zionist oder nicht, hat das moralische Recht, ihr seine Mitwirkung vorzuenthalten. Das ist kein Appell seitens der zionistischen Organisation, sondern: Die jüdische Stadt Tel Awiw wendet sich an die Juden von Amerika. Keine Fragen der zionistischen Politik werden aufgerollt. Nein, es heißt vielmehr ganz klar und nüchtern:

Die Stadt Tel Awiw, die mehr als 12000 Juden repräsentiert, welche 885 Hausgrundstücke besitzen und über zwei Millionen ägyptische Pfund, ungefähr 10 1/2 Millionen Dollar, Eigentum verfügen, diese Stadt hat mit Vollmacht seitens der palästinischen Regierung garantiert, daß sie den Erwerb ihrer Schuldverschreibungen 6 Prozent Zinsen im Jahr und die Schuldschuld selbst innerhalb von 20 Jahren bezahlen wird.

Während des Weltkriegs, als amerikanische Energie und Waffengewalt wie niemals zuvor in der Geschichte aufgeboden wurde, hatten wir die Ausgaben der „Liberty loan“, die sich in die Millionen beliefen, und die Aufrufe des Roten Kreuzes, welche Hunderte von Millionen eintrugen. In dem großen Kampfe gegen Krankheiten und natürliche Schwierigkeiten in Palästina müssen wir nicht nur das freiwillige Angebot des jüdischen Volkes gewinnen — so bedeutend es auch sein möge —, sondern wir müssen auch an die großen Hilfsquellen des jüdischen Kapitals herangehen, durch den üblichen Appell an Leute, die ihr Geld mit Sorgfalt anlegen. Man hat schon viel über „Kapitalanlagen“ für den Aufbau Palästinas geredet, wie wenn Kapitalanlagen und Schenkungen einander ausschließen. Jetzt ist Gelegenheit, zu beweisen, daß amerikanische Juden in ihren Beteuerungen aufrichtig gewesen sind. Insofern als die meisten Aufrufe an amerikanische Juden für Kapitalanlagen in Palästina mit einer Klausel „Zinsgarantie“ verbunden waren, sollten nicht mehr als sechs Prozent Zinsen zu gewähren sein; aber es gab keine richtige Schuldverschreibung, die auch nur mit 1 Prozent hätte verzinst werden können.

Jetzt nun bietet Tel Awiw zum erstenmal in der jüdischen Geschichte dem jüdischen Volke eine Anleihe an, die reichlich gesichert ist, die einen bestimmten Satz für Zins und Tilgung garantiert, mit der Zusicherung, daß der Ertrag für die wirtschaftliche Durchführung des Programms der jüdischen nationalen Heimstätte dienen wird.

Dies ist der erste Schritt in der Palästina-Politik, um das jüdische Werk im Lande Israel finanziell auf eigene Füße zu stellen. Niemand darf sein Fernbleiben in dieser Aktion mit dem Vorwand von Meinungsverschiedenheiten gegenüber dem zionistischen Programm bemängeln. Ich habe noch nicht gehört, daß irgendjemand, weil er gerade Republikaner ist, sich deshalb geweigert hätte, New Yorker Stadtanleihe zu kaufen, weil der Bürgermeister von New York ein Demokrat ist.

Vielleicht das günstigste Vorzeichen für die Zukunft Palästinas ist die Tatsache, daß die Anleihe zinstragend sein wird. Das ist eine Garantie für die Anlage des Geldes in werbenden Unternehmungen und ein Schutz gegen

Vergeudung und Unfähigkeit.

Die Anleihe von Tel Awiw wird von größerem erzieherischen Werte sein als alle Flugschriften und Reden über zionistische Leistungsfähigkeit.

Wer die wirtschaftliche Entwicklung Amerikas studiert, erkennt gar bald, daß ohne den Kapitalzufluß von den Geldzentren Europas — von London, Paris und Amsterdam — all die gerühmte amerikanische Tüchtigkeit und Energie zugrunde gegangen wäre in dem vergeblichen Kampf, das breite Land zwischen Atlantik und Pazifik zu gewinnen — ungeachtet der außerordentlichen natürlichen Hilfsquellen Amerikas. Das Kapital von England, Holland und Frankreich ermöglichte uns das große Eisenbahnsystem quer über unseren Kontinent. Die schnelle Entwicklung von Industrie und Handel im 19. Jahrhundert wäre undenkbar gewesen ohne die Millionen von englischen Pfunden und die Hunderte von Millionen von französischen Franken und holländischen Gulden. Amerika zahlt jetzt seine Schuld an Europa zurück, indem es nicht nur auf die Hilferufe antwortet, sondern auch die Anleihen der europäischen Staaten und Industrien zeichnet.

Es ist hohe Zeit, daß die 3 1/2 Millionen Juden Amerikas, die von den Schrecken des Krieges und den Leiden der Pogrome so ganz verschont geblieben sind, ihr Geld dem Werke des Palästina-Aufbaues zur Verfügung stellen. Wir fordern es hier nicht für Opfer, sondern für gesunde, vernünftige Anlage. Wir appellieren an die Juden, welche 4 Prozent Zinsen von den Sparkassen und 5 Prozent von den besten amerikanischen Schuldverschreibungen erhalten, daß sie heute 6 Prozent von der Stadt Tel Awiw akzeptieren sollen. Amerika hat jetzt das Privileg, Palästina auf eine normale, wirtschaftliche Basis zu bringen.

(Aus dem englischen Manuskript übertragen von Dr. A.)

Amtliche Bekanntmachung.

Auf Blatt 21 153 des Handelsregisters ist heute die Firma **Leipziger Jüdische Zeitung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung** in Leipzig (Reilstr. 4) eingetragen und weiter folgendes verlautbart worden: Der Gesellschaftsvertrag ist am 19. Januar 1922 abgeschlossen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der Verlag eines Leipziger jüdischen Wochenblattes „Leipziger Jüdische Zeitung“ sowie alle sonstigen Verlags- und Zeitungs-geschäfte, welche mit diesem Unternehmen in irgend einem Zusammenhange stehen. Das Stammkapital beträgt zwanzigtausend Mark. Zum Geschäftsführer ist bestellt Siegmund Cohn in Leipzig.

Aus dem Gesellschaftsvertrag wird noch bekanntgegeben. Die öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen neben den gesetzlich oder behördlich vorgeschriebenen Organen nur in der „Leipziger Jüdischen Zeitung“. **Amtsgericht Leipzig, Abt. II B. 20. Juni 1922.**

M Ö B E L
feinsten Genres

Möbelmagazin F. Rath
Breitkopf-Straße 3 - Fernsprecher Nr. 60594

G. Jenzsch Nachf. • Leipzig
Gegründet 1902

Juwelen- und Goldwaren-Fabrik

Katharinenstr. 2 - Fernsprecher 16048 - Reichstr. 19

Spezialität: **Umarbeitungen** alter unmoderner Schmuckstücke, Fassungen usw. in zierliche, elegante und moderne Formen nach Zeichnung und Angabe :: :: ::
Fabrikation feiner Juwelen u. d. Goldwaren nach eigenen und gegebenen Entwürfen und Zeichnungen in erstklassiger Ausführung mit und ohne Zugabe der Steine.

Reparaturen werden sauber, prompt und billigt ausgeführt

Ankauf von Brillanten, Juwelen, Perlen, Platin, Gold- und Silbergegenständen

Kein Laden

Ohne Bewilligung.

Erzählung von Leopold Kompert
(17. Fortsetzung)

„Wo kommt Sie her?“ fragte er eine „vazierende“ Köchin, die an der Schranke des Bureaus stand.

„Aus Nr. 108*,“ sagte diese mit gesenkten Augen. Ein unsterbliches Gelächter kam aus dem Munde des Schreibers.

„Hab' mir's gedacht,“ wiederholte er mehrmals vor sich hin und lachte so „unsterblich“ weiter, bis er mit der Aufenthaltskarte fertig war.

Die Reihe kam endlich auch an Resel. Sie trat an die Schranke vor, der Schreiber sah ihren Paß durch. Resel zitterte, mehr noch als vor dem Bürgermeister.

„Ledig?“ fragte er und blickte zu gleicher Zeit in den Paß, wo Jaikews Ehefrau so bezeichnet stand und auf Resel, die bei dieser Frage in tiefer Röte erglühte. Sie glich übrigens in der Haube und ihren „weib“ gewordenen Gesichtszügen keineswegs einer „Ledigen“.

„Ja,“ sagte sie stockend.

„Wann ist Sie denn zum letztenmal ledig gewesen?“ rief der Schreiber, indem er auf das betreffende Wort einen besonderen Nachdruck legte, und lachte dabei noch unsterblicher als bei der Köchin aus Nr. 108. Resel schwieg gekränkt, die Zeichen tiefer Entrüstung lagen in ihren Augen und auf ihren Wangen.

„Was will Sie hier tun?“ fragte wieder der Schreiber.

„Zum Kaiser gehen —“

„Sie?“

„Auf Audienz!“

*) Bekanntlich das k. k. Findelhaus in der Alservorstadt.

Der Schreiber tat nun keine weitere Frage; er schrieb die Aufenthaltskarte und händigte sie ihr ein. Mit erleichtertem Herzen verließ Resel die dunklen Bleikammern des „Judenamtes“.

Nah an zwei Stunden irrte sie dann in den großen Gassen umher, ehe sie zu dem „Trakteurhaus“ in der „Preßgasse“ gelangen konnte, wo sie eingekehrt war. Es ist das eigentümlichste Gefühl, sich so mit den Menschen, die man antrifft und um den Weg befragt, in offene Bekanntschaft zu setzen. Das ist gleichsam für solche, die Nötiges zu tun haben, eine Brandschatzung in Worten, der sich nicht jeder gern unterwirft. Nach vielem Her- und Hinschlendern kam Resel endlich in die „Seitenstättengasse“, von wo sie noch einige Schritte zu dem Trakteurhaus hatte. Als sie an dem großen Hause, worin sich der jüdische „Tempel“ befindet, vorüberging, stand ein Mann davor, der, als er der Vorbeischreitenden ins Gesicht gesehen hatte, plötzlich rief: „Ist das nicht Resel Turnauer, meines leiblichen Vettters Tochter?“ Resel erkannte nun den Mann auch ihrerseits, es war Szimche Wolf, ihrer Mutter Bruderssohn, der schon seit vielen Jahren in der großen Kaiserstadt wohnte, in deren Gassen und Häusern er einen Hausierhandel trieb.

„S' Gottswillkumm' in Wien!“ rief Vetter Szimche freudig, nachdem sich die Verwandten richtig als solche befunden hatten, „was tust du hier?“

Resel erzählte ihm die Absicht ihrer Herreise, und daß sie zum Kaiser auf Audienz gehen wolle. Der Hausierer zeigte darüber nicht die geringste Bewunderung, denn seit längerer Zeit in der Residenzstadt lebend, war ihm der „Kaiser“ kein ungewöhnlicher Gedanke mehr, er konnte ihn ja alle Tage, wenn er nur wollte, auf der „Bastei“ oder im Prater spazieren gehen sehen. Dann fragte er sie um ihre Wohnung, und da ihm Resel das Trakteurhaus als solche bezeichnete, bestand er fest darauf, sie müßte in seine eigene ziehen, wo sie unter „Freunden“ leben könne. Mit Freuden nahm Resel diesen Vorschlag an.

Mit ihrem Gepäck unter dem Arm ging sie nun an der Seite ihres Vettters zur Stadt hinaus.

Denn der Hausierer wohnte draußen in der Rossau.**) Seine Frau und Kinder hießen die Angekommene freundlich willkommen, wiewohl sie selbst in zwei kleinen Stuben sich ganz enge behelfen mußten. Auch ihnen mußte Resel den Zweck ihrer großen Fahrt nach Wien berichten, aber auch sie wunderten sich nicht im geringsten. Nur der Student, der den Lehrer der Kinder Szimches vorstellte und dafür Kost und Quartier bekam, zeigte darüber einiges Befremden.

„Haben Sie sich auch eine gute Bittschrift aufsetzen lassen?“ fragte er, denn man muß wissen, daß der Student sich auch mit diesem Fache beschäftigte.

Resel bejahte es und holte die Bittschrift. Der Student nahm sie zur Hand und begann darin still zu lesen. Kaum war er aber über die ersten Zeilen hinaus, als er in ein lautes Gelächter ausbrach. Resel erschrak und fragte ihn, warum er denn lache und ob er was Unschickliches darin gefunden habe.

„Wer hat denn die Bittschrift aufgesetzt?“ fragte er noch immer lachend.

„Ein Kanzlist vom Magistrat.“

„Und mit der Bittschrift wollen Sie zum Kaiser gehen?“

„Warum nicht?“

„Weil man Sie mit der Bittschrift hinauswirft beim Kaiser.“

Das konnte aber Resel nicht glauben; sie hielt sich für versichert, daß der Kaiser jede Bittschrift, sie laute wie sie immer wolle, gnädig aufnehme, wenn man ihm nur die Sache gehörig ans Herz lege.

(Fortsetzung folgt)

**) Eine Vorstadt am Donauufer.

Tischlerei Hartmann
Speisezimmer, Herrenzimmer
Schlafzimmer in echt Eiche
Große Auswahl — Beste Ausführung
Eigene Arbeit
Leipzig Nürnbergerstraße 52-54 Leipzig

König Salomo-Apotheke
Apotheker Karl Lauenstein
Grimmaische Str. 17 Telefon 22075
Lieferant für Iar. Religionsgemeinde, Iar. Wohltätigkeitsvereine. — Alle Spezialitäten Mineralwässer zu Originalpreisen
Nervophat schafft Kraft und gesunde Nerven.

ROFA
SCHREIBMASCHINE
General-Vertretung:
Grünwald & Co., Katharinenstr. 9, Tel. 21977

W. Kretschmar Markt 10.
a. d. Hainstr.
Inh. R. Hahne, **Hemdenschneider.**
Tadellos sitzende Oberhemden und
sämtl. Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem.

Conrad & Consmüller
Dittrichring 17. Telefon 20641
Größte Auswahl in
Tapeten und Linoleum
in allen Preislagen
Musterkarten stehen auf Wunsch sofort
kostenfrei und unverbindlich zur Verfügung

Hoffmann & Jurich
Photogr. Atelier
Otto Schillstr. 10 Fernspr. 22837
Beste Arbeiten bei mäßigen Preisen.

Medizinisches Warenhaus
G. m. b. H.
Fernspr. 24010 Gottschedstr. 25
Sämtliche Artikel z. Kranken-
Wochenbett- u. Babypflege
Gummiwaren-Verbandstoffe
Bidets und Spülapparate
Vorteilhafte Preise

Teppich D rews
KÖNIGSPLATZ LEIPZIG KÖNIGSPLATZ

Waldolph Hächalsen
Leipzig
Zu Engros-Preisen!
Moderne Standuhren,
im Serienbau hergestellt, sowie nach Ihren
Angaben gefertigt.
Beste Messingwerke, in allen Gangarten.
Verlangen Sie bitte Vertreterbesuch
Richard Hartert, Uhrenhandlung
Leipzig, Promenadenstr. 24. Fernspr. 15323